

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 129 (1978)

Heft: 7

Artikel: Waldjugendspiele - ein Kapitel forstlicher Öffentlichkeitsarbeit

Autor: Vangerow, H.-H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waldjugendspiele – ein Kapitel forstlicher Öffentlichkeitsarbeit

Von *H.-H. Vangerow*, D-8405 Donaustauf

Oxf.: 945.3

Spätestens seit dem europäischen Naturschutzjahr (1970) steht die Umwelt als Lebensraum voll im Blickfeld der Öffentlichkeit. Dennoch werden auch heute bisweilen lebenswichtige Probleme verkannt oder durch starke Interessentengruppen wider besseres Wissen beiseite geschoben. Konsumverzicht und Masshalten, für jedermann am eigenen Leib spürbar, sind unerwünscht! Was aber würden letztlich alle Bemühungen um eine Umweltvorsorge bezwecken, liesse sich aus ihnen kein dauerhaftes Umweltbewusstsein entwickeln?

Selbst wenn wir uns diese Antwort versagen wollen, da sie zu weit (?) in die Zukunft vorgreift, nur schlimme Befürchtungen widerspiegeln kann und ein Umsetzen der neuerdings gewonnenen Erkenntnisse durchaus im Bereich unserer eigenen Möglichkeiten liegt, dulden andere Fragen keinen Aufschub, denn sie gehören zur Gegenwart. Wann, wo und wie sollte man sich dieser Überlebensaufgabe annehmen und welcher Personenkreis?

Die im folgenden aufgezeigten, nun bald zwanzigjährigen Erfahrungen stammen aus Bayern.

1. Es begann 1952

Gut 30 Prozent der Bundesrepublik Deutschland werden vom Wald bedeckt. Sein vielfältiges Erscheinungsbild ist das Ergebnis der standörtlich und historisch bedingten Entwicklung. Wie kein anderer Lebensbereich kann er somit Einblicke in Umweltvorgänge vermitteln, und seine Vernichtung führte schon in weiten Gebieten der Erde zur Verödung und Wüstenei.

Von dieser Erkenntnis auf das Einzelindividuum Baum bezogen machte sich bereits die FAO (Food and Agriculture Organisation) 1951 zu eigen. Sie sah es damals «für notwendig an, dass sich alle Menschen sowohl des ästhetischen und physiologischen als auch des wirtschaftlichen Wertes des

Baumes bewusst werden» und empfahl daher «jedes Jahr in allen Mitgliedsländern einen Weltfesttag des Baumes zu feiern».

Schon wenige Wochen vorher beschloss die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in Bonn einen alljährlichen «Tag des Baumes». Hatten doch Kriegs- und Nachkriegszeit auch unsere Wälder zerschlagen, und man sah in den ab 1945 einsetzenden Trockenmonaten im eigenen Land besonders deutlich, was bislang nur aus fremden Zonen bekannt: Staubverwehungen und brütende Hitze, Wassernot und Wassersnot; der zerschundene Wald war zur Linderung kaum mehr fähig.

Diese am 5. Dezember 1947 ins Leben gerufene, überparteiliche Vereinigung hatte sich schon damals verpflichtet, «... die Jugend mit dem Gedanken der Walderhaltung vertraut zu machen und für eine positive Einstellung zum Walde zu gewinnen ...».

In jener Notzeit ging es am «Tage des Baumes» hinaus zum Einsatz mit Schaufel und Pickel, bis im Verein mit den Forstleuten die Wunden der Wälder zu vernarben begannen.

Aus dem Tag des Baumes von ehedem ist heut schon längst ein «Tag des Waldes», ja ein «Tag der Umwelt» geworden, vielfältig auch dazu benutzt, der Schuljugend als mündigen Bürgern von morgen die zum Überleben notwendigen Umweltkenntnisse zu vermitteln.

2. Forstliche Öffentlichkeitsarbeit in Bayern

Nach mehrjährigen, durch Arbeitsgespräche wiederholt geförderten Bemühungen wurde bereits 1973 im Bereich der Bayerischen Staatsforstverwaltung eine Entschliessung in Kraft gesetzt, die zum Ausbau und zur Intensivierung der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit aufrief. In ihr hieß es unter anderem:

«Neben der Pflicht aller Behörden zur Unterrichtung der Bürger über ihre Arbeit, hat die Staatsforstverwaltung ein besonderes Interesse daran, die Öffentlichkeit ständig über den Wald, seine Funktionen und die ihm drohenden Gefahren zu informieren, um ihr Verständnis zu wecken und ihre Unterstützung zu gewinnen ... Forstliche Öffentlichkeitsarbeit ist nicht allein die Verbreitung von Informationen, sondern eine bewusste, geplante und dauernde aktive Aufklärungs- und Bildungsarbeit ...»

Als wichtigste Partner wurden neben den Massenmedien und den Vertretern des öffentlichen Lebens bereits damals die Schulen und Jugendverbände bezeichnet und festgestellt, dass dem Kontakt mit der Jugend ganz besondere Bedeutung zukomme. Als Möglichkeiten für geeignete Veran-

staltungen empfahl man Vorträge, Filmvorführungen, Gestaltung von Schulstunden, Waldführungen und Teilnahme an Wandertagen, Einrichtung von Schulwaldungen, Natur-, Wald- und Wildlehrpfaden, Durchführung von Jugendlagern, Waldjugendspielen, Malwettbewerben und ähnlichem, Betreuung der Waldjugendgruppen, Waldarbeitswettbewerb der Landjugend.

Abschliessend wird bekräftigt, dass «die Öffentlichkeitsarbeit Dienstaufgabe aller Mitarbeiter und Dienststellen der Staatsforstverwaltung» ist.

Was hier bereits seit 1973 als Auftrag vorliegt, begründete unlängst erst *Kurt* in seinem Festvortrag anlässlich der Verleihung des Karl-Abetz-Preises, als er auch «vom Sinn forstlicher Tätigkeit» sprach. Er stellte dabei fest, dass die Forstwirtschaft Jahrzehnte hindurch ihre Aufgaben verhältnismässig selbstständig und abgeschieden lösen konnte. «In jüngster Zeit hat sich aber die verhältnismässige politische und wirtschaftliche Bedeutung ländlicher Kreise gegenüber jener der Städte verschoben. Es lässt sich zudem eine tiefgehende Änderung der Beziehung des Stadtmenschen zur Natur und zur Umwelt feststellen. Die Hinneigung zur Natur ist jedoch teilweise nicht auf ein Erleben derselben und auf ein Hineinwachsen in dieselbe von Kind auf zurückzuführen, sondern auf eine Flucht aus einer Welt der Technik. Sie ist also eher eine Reaktion, ein Protest. Dadurch ist verständlich, dass das neuerstandene Interesse vorwiegend dem Walde und nicht der Forstwirtschaft gilt. Mit dem Interesse sind auch die Wünsche und sogar die Forderungen entstanden, die vielfach mit den Zielen der Forstwirtschaft, den Ansprüchen der Waldeigentümer und selbst mit den naturgesetzlichen Voraussetzungen des Objektes Wald nicht übereinstimmen. Gerufen wird oft nicht so sehr nach der Erhaltung und Förderung eines möglichst vielen und wechselnden Ansprüchen entsprechenden und lebenden Ganzen, sondern nach der Schaffung und Garantierung eines, in Gedanken idealistisch ausgemalten, unveränderbaren Refugiums. Die Öffnung der bisher engen Forstklause, die Aufnahme des Gesprächs mit Andersdenkenden, das Entstehen von Konflikten, die Publizität, die deren Lösungsversuchen gegeben wird, stellen die Forstfachleute vor neue und zudem interessante, nichttechnische und nichtwirtschaftliche Aufgaben.»¹

3. Partnerschaft mit den Schulen

Wer den Umweltnotstand unserer Zeit aus eigener Anschauung kennt und zudem überzeugt ist, dass ihn letztlich nur die Jugend zu bewältigen vermag, der pflichtet sicherlich bei: die bislang gelehrt Schulweisheiten allein reichen zur Behauptung in einer ständig gnadenloser werdenden Um-

¹ *Kurt, A.:* Vom Sinn der forstlichen Lehre, Forschung und Tätigkeit. Schweiz. Z. Forstwes., 128 (1977), Nr. 10, S. 795.

welt nicht mehr aus. Hinzu kommt, dass sich Familie und Kirche mit dem weiten Bereich der Umweltvorsorge nicht so recht anzufreunden vermochten.

Noch vor mehr als anderthalb Jahrzehnten sagte mir einmal der von mir sehr geschätzte Leiter eines ländlichen Schulsprengels, dass es die Hauptaufgabe gerade der Landschule sein müsse, den Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Heute genügt dies allein nicht mehr, um die Jugend zu lebenstüchtigen Menschen heranzubilden. Vielmehr sollte als neue, mindestens gleichrangige Aufgabe eine Förderung des Wissens um Wald (als Beispiel auch für ökologische Gesetzmässigkeiten) und Umwelt auf möglichst breiter Basis hinzutreten. Nur so würde die Jugend jenes Rüstzeug erhalten, mit dem sie sich später sinnvoll in ihrer Umwelt zurechtzufinden vermag.

Es ist daher in Bayern als äusserst günstig zu werten, dass bereits in den Grundschulen (Klassen 1 bis 4) drei Hauptthemen Gelegenheit bieten, dem jeweiligen Alter (6 bis 10 Jahre) entsprechende Beziehungen zur belebten Natur herzustellen. Bei ihnen geht es vornehmlich um das Kennenlernen der Formenvielfalt der lebendigen Natur, um das Kennenlernen von Lebensvorgängen und die Erfassung biologischer Zusammenhänge sowie schliesslich um das Kennen- und Verstehenlernen der Beziehungen des Menschen zur lebenden Natur. Schon für die 2. Klassen enthält der Lehrplan den Vorschlag «Tollwut», die 3. Klassen sollen sich mit Themen wie «Tiere und Pflanzen im Wald», «Förster und Wald» oder «von der Baumschule zum Holzeinschlag» befassen, und für die 4. Klassen stehen «eine kleine Pilzkunde», der «Ameisenhaufen» sowie «Jäger und Jagd» auf dem Programm.

Inzwischen muss auch der nach modernsten Erkenntnissen aufgebaute und 1977 neu herausgebrachte Biologielehrplan für die Hauptschulen (Klassen 5 bis 7) verwirklicht werden. Unter seinen Leitsätzen liest man etwa: «Der Biologieunterricht soll die Schüler mit Lebensvorgängen, mit der Vielfalt der Lebewesen und deren Wechselbeziehungen mit der Umwelt bekannt machen. Ziele dieses Unterrichts sind Verantwortungsbewusstsein gegenüber allem Lebendigen, Interesse und Freude an der Natur, umweltgerechtes Verhalten und eine biologisch gesunde Lebensführung ... Am Beispiel «Wald» sollen die Schüler die Abhängigkeit in einem Ökosystem exemplarisch kennenlernen und fähig werden, analoge Erscheinungen in anderen Ökosystemen zu begreifen und entsprechende Informationen zu verfolgen.»

Über allem Bemühen um eine nachhaltige Umweltvorsorge darf nicht übersehen werden, dass jeder Schulunterricht nach Lehrplänen abläuft. Auch machen alle möglichen Institutionen geradezu Jagd auf die Schulen, um über sie Einfluss auf die Jugend zu gewinnen. Ein gedeihliches und dauerhaftes Miteinander kann sich daher nur im vorgegebenen Rahmen entwickeln und auf der Grundlage echter Partnerschaft. Schuljugend und Lehrkörper sind weder Experimentierfeld noch Aushängeschild oder Deckmantelchen. Des-

halb ist es gut, dass sich mit dem «Tag des Baumes» keine Geschäfte machen lassen, während vielen anderen (Geschenk-)Festen doch zumindest kommerzielle Beweggründe anhaften.

4. Stationen forstlicher Öffentlichkeitsarbeit

Seit Westdeutschland im Frühjahr den «Tag des Baumes» begeht, finden sich Lehrer und Forstmann in diesen Wochen ganz von selbst; erwartet man doch von beiden, dass sie sich um seine Gestaltung bemühen. Nicht die Furcht darf dabei die treibende Kraft sein, durch anscheinend bewiesene Gleichgültigkeit nach «oben hin» unangenehm aufzufallen, sondern die ernste, gemeinsame Sorge, dem Anliegen dieses Tages auch wirklich Jahr für Jahr gerecht zu werden. Denn nichts ist tödlicher als das Einerlei der Wiederholung, und nur was geistig erarbeitet werden muss, hat bei der Jugend Bestand.

Wer allerdings nicht wahrhaben will, dass die Grundzüge eines Weltbildes, in dem auch die Lebensgemeinschaft Wald Raum finden muss, schon im Kindesalter zu legen sind, der möge sich besser der Jugendbetreuung als einer zu seinen Dienstaufgaben nicht gehörenden «Spielerei» versagen.

4.1 Waldbegänge und Wettbewerbe

Gerade an den Wandertagen, die in erster Linie «dem Erwandern der Heimat», also ihrem Erleben vorbehalten sein müssten, sollten die Schulen auch in den Wald zum unerlässlichen Anschauungsunterricht hinausfinden.

Es denke jedoch keiner, eine solche Waldwanderung sei aus dem Ärmel zu schütteln! Sie bedarf der gründlichen Vorbereitung. Dabei ist es von Vorteil, wenn man zuvor schon einmal mit Lehrkräften des Schulsprengels den Wald besucht hat.

Mit den üblichen Waldbegängen unter reger Teilnahme der Heimatzeitung begannen wir 1959/60, aber auf diesem Weg war im Landkreis Pfaffenhofen/Ilm (Schulamtsbezirk) bei den damals 54 Schulen keine Breitenwirkung zu erzielen. Auch galt es, endlich von den blossen Feiern abzukommen, die bislang als Nonplusultra fast unbeachtet im Alltagstrubel untergegangen und bei der Jugend ohne den erhofften Nachhall geblieben waren.

Unter der Schirmherrschaft des damaligen Landrates Dr. Hans Eisenmann (seit 1968 Bayerischer Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten) wurde deshalb 1960 ein nach entsprechender Unterrichtsgestaltung in die Schulstunden eingebauter, grosser Zeichen-, Bastel- und Aufsatzwettbewerb um Wald und Baum für alle Schulen kreiert. Die Beteiligung übertraf auch die kühnsten Erwartungen, denn weit über 5000 Schulkinder aus Volksschulen, Gymnasien und Realschulen beteiligten sich daran.

4.2 Waldquiz

So interessant der geschilderte Wettbewerb und so gross auch sein Erfolg gewesen war, über eine solche Zwecktheorie liess sich keine lebensnahe Verbindung zum Wald schaffen. Zudem gab es zwischen den einzelnen Schulen beträchtliche, für uns nicht überschau- oder gar ausgleichbare Verschiedenheiten (Unterrichtsvorbereitung, Naturverbundenheit, Waldkenntnisse der Erzieher usw.), die es manchmal unmöglich machten, die Leistungen der Kinder gerecht zu würdigen.

Auch wollte ein neuer Weg gesucht werden, um über die Kinder an die Erwachsenen heranzukommen.

Die Planung sah räumlich über den ganzen Landkreis verteilte «Bunte Nachmittage und Abende» mit Waldquiz vor, für die den örtlichen Gastgeberschulen (neben Beschaffung und Schmuck der Säle) das jeweilige Rahmenprogramm überlassen blieb. Zwischen ihren einzelnen Darbietungen sollte dann unser Frage-und-Antwort-Spiel ablaufen. Damit alle die gleichen Startvoraussetzungen fanden, mussten die Mannschaften immer aus sechs Kindern bestehen, von denen je zwei den Klassen 3 und 4 (Märchenverbundene), 5 und 6 (Wanderer und Naturbeobachter) sowie 7 und 8 (Fachkundige) anzugehören hatten. Um ein Höchstmass an Objektivität zu gewährleisten und jegliches Vorbieten zu unterbinden, wählte der Veranstalter die Prüfungsaufgaben selbst aus. In vier Gruppen zusammengefasst, fand ihr Schwierigkeitsgefälle durch wechselnde Lösungszeiten und verschiedene Punktzahlen (1, 3, 5, 10, für jeden der jeweils drei Bewerter!) Berücksichtigung.

Zwei Teilbereiche waren schon im voraus unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu erledigen, nämlich Bestimmungsübungen, wie das Zuordnen von Zapfen zu Nadelholzzweigen oder das Erkennen von Laubgehölzen im Winterzustand, und die zeichnerische Bewältigung von Themen, wie «An der Wildfütterung» oder «Waldmärchen».

Als schliesslich nach einem Zeitungsaufruf des Landrates, der auch diesmal wieder die Schirmherrschaft übernommen hatte, einem Schreiben des Bezirksschulamtes und einer durchgeführten Werbefahrt nebst Aussprache mit den Schulleitungen 50 Volksschulen die Teilnahme von 64 Mannschaften gemeldet hatten, mussten wir uns bemühen, diesen Ansturm sinnvoll zu bewältigen. Denn nichts ist für die Jugendarbeit vernichtender als die rücksichtslose Anwendung des nur Augenblicksgegebenheiten Rechnung tragenden K.o.-Systems. Wir einigten uns deshalb auf acht Vorentscheidungen und eine Zwischenrunde, aus der sechs Mannschaften zum Kreisentscheid antreten sollten.

In einem liebevoll von der Schule geschmückten Wirtshaussaal, voller Rauch und mit Bierausschank, begann unser Waldquiz, ohne Mikrophon

und auf einem Podium aus zusammengestellten Tischen. Auf einer richtigen Bühne mit Sprechanlage, im grössten, prachtvoll gezierten Saal einer Kreisstadt, in Anwesenheit vieler Ehrengäste und des Bayerischen Jugendfunks endete er, bei jeweils übervollem Haus und froher Stimmung.

4.3 Waldjugendspiele

Knüpft man den Erfolg einer Jugendarbeit an drei Voraussetzungen, sie

- muss kinder(jugend)tümlich sein
- soll die Jugendlichen im tätigen Mitwirken vereinen
- ist lebensnah und abwechslungsreich zu gestalten,

so genügte das Waldquiz diesen Anforderungen nicht völlig, da es im Saale stattfand; Landschaft und Umwelt aber wollen in der Natur studiert und erlebt sein.

Im Februar 1970 stand eine neue Idee greifbar vor Augen, die noch im gleichen Jahr als «Waldjugendspiele» erstmals in der Bundesrepublik Deutschland mit Erfolg erprobt wurde.

Diese Waldjugendspiele, deren Trägerschaft wieder die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Bayern e. V. übernommen hatte, werden als Schulveranstaltung zum «Tag des Baumes» von den Forstleuten ausgerichtet und betreut. Man kann sie unter folgende Leitgedanken stellen:

Als Mannschaftswettbewerb erdacht, sollen sie

- das Wissen um Wald und Natur auf möglichst breiter Basis fördern und damit letztlich der Jugend helfen, sich später in ihrer Umwelt sinnvoll zurechtzufinden;
- die Kameradschaft und den Teamgeist so stärken, dass Siegeregoismen nicht aufkommen.

Ausserdem sind sie als Vielseitigkeitsprüfung aufgebaut, um

- durch Neutralisierung der unterschiedlichen Intelligenzquoten allen Schularten, ohne Differenzierung in verschiedene Bewertungsgruppen, die Teilnahme zu ermöglichen;
- zu verhindern, dass die Lehrkräfte mit den Leistungen ihrer Schützlinge identifiziert werden könnten.

Die ursprüngliche Form der Waldjugendspiele sah deshalb den Mannschaftsvergleich vor, einen Wettbewerb zwischen Sechserteams, die aus je drei Knaben und drei Mädchen bestehen und drei verschiedenen Klassenstufen angehören mussten.

Die Auswertung und Endabrechnung von Waldjugendspielen ist etwas kompliziert. Die Bekanntgabe der Sieger erfolgt deshalb zeitlich getrennt,

jedoch bietet dies anderseits den Vorteil, dass sich die Preisverteilungen landkreisweise unschwer in Feierstunden zum «Tag des Baumes» einbeziehen lassen, die reihum von den Schulen ausgerichtet werden.

Die Schirmherrschaft übernahm ab 1971 der Bayerische Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Hans Eisenmann.

5. Wie sehen die Waldjugendspiele heute aus?

Sie sind von Forstleuten ausgerichtete und durch die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald getragene Spiele, die zwar im Wald stattfinden, unserem Hauptätigkeitsbereich, sich aber um die Erfassung und Miteinbeziehung der gesamten Umwelt bemühen. Man darf sie daher getrost als praxisbezogenen und im Dienst der aktiven Umweltvorsorge stehenden Ökologieunterricht «am Objekt» bezeichnen.

An ihnen beteiligen sich unter Führung von Forstleuten im tageweisen Wechsel 4. oder 7. Schulklassen mit ihren Lehrern, wobei die Akteure am zweiten Spieltag zwar aus Hauptschulen, Gymnasien und Realschulen stammen, aber dennoch das gleiche Programm zu bewältigen haben. Damit nicht die vorhandenen «Intelligenzbolzen» das Spielgeschehen bestimmen, werden sie stets in sechs Gruppen gegliedert, die im Klassenverband auf einer etwa 4 km langen Strecke durch den Wald wandern. Sie widmen sich unterwegs reihum der bestmöglichen Beantwortung von Umwelt-, Naturschutz-, Biologie- oder Waldfragen und müssen als ausgewählte Einzelkämpfer Beobachtungsgabe, Tier- und Pflanzenkenntnis, Zeichtalent und Geschicklichkeit unter Beweis stellen. Eine halbe Stunde lang diskutiert die ganze Klasse unter Anleitung ihrer Lehrkraft ein Sonderproblem. (Siehe auch unter 6.1.)

Der eigentliche Wettbewerb ist jedoch nur noch Anreiz zum Mitmachen. Die Schuljugend will sich bestätigt wissen, und neben vielen Sachpreisen locken namhafte, zur Beschaffung von modernen Unterrichtsmitteln für die Biologiestunden bestimmte Geldbeträge. Da er zudem nur etwa die Hälfte der zur Verfügung stehenden Gesamtzeit beansprucht, bleiben unseren als Forstpaten tätigen Betreuern noch etwa zwei Stunden für Unterrichtszwecke übrig. Nicht als «Vorlesung» oder Monolog, sondern im bunten Wechsel von Frage, Antwort und Erklärung sollen die sich unterwegs anbietenden Themen abgehandelt werden.

In welchem Rahmen und auf welcher Ebene das Unternehmen auch immer abläuft, es wäre verfehlt, aus Vereinfachungsgründen den Wettstreit auf blosses Ankreuzen in vorgefertigten Fragebögen beschränken zu wollen. Wer von vornherein auf echte, nur in Teamarbeit zu erzielende Leistungen verzichtet, begibt sich auf Dauer der Möglichkeit, Beachtung und Anerkennung in der Öffentlichkeit zu finden. Bei unseren Waldjugendspielen dürfen

sich alle Beteiligten als Gewinner betrachten, denn ihre Ergebnisse verdienen überwiegend das Prädikat «vortrefflich». Wir versuchen deshalb, als krönen den Abschluss Feierstunden zustandezubringen, um bei dieser Gelegenheit die Siegerklassen durch reichen Beifall, Wanderpreise und Geldbeträge zu erfreuen.

Das eigentliche Spielgeschehen sei nun an Hand des letztjährigen Wettbewerbs kurz vorgestellt:

- Acht Fragen verschiedener Wertigkeit, die in Gruppenarbeit schriftlich in je nach der Schwierigkeit wechselnder Minutenzahl zu lösen waren. (Siehe auch unter 6.3.)
- Ein Zuordnungsspiel, bei dem von Dreiergruppen die jeweils richtigen Pflanzen und Tiere in zehn verschiedene, aber gemeinsam in einem Bild dargestellten Lebensräume eingeordnet werden mussten.
- Das besonders beliebte Späherspiel für Zweiergruppen. Entlang einer etwa 400 m langen Spezialstrecke sind links und rechts 10 Tierpräparate (vom Käfer und Schmetterling über Schlange, Maus und Vogel bis zum jagdbaren Tier) naturgerecht aufgebaut. Es galt sie zu entdecken, erkennen und möglichst viele Einzelheiten von ihnen zu wissen.
- Die Diskussionsaufgabe beschäftigte sich diesmal mit der Erholung im Wald. Vier Frageteile waren zuvor dem Lehrer als Lenkungshilfen an die Hand gegeben worden.
- Das Zeichenthema hiess: Wir erholen uns im Wald. Nach Einstimmung durch die Standbetreuer musste das Thema mit Wachsmalkreide von jeweils drei Schülern möglichst verschiedenartig in 20 Minuten bewältigt werden. (Siehe auch unter 6.2 und Abbildungen.)
- Zwei Einlagen erprobten schliesslich noch die Geschicklichkeit, nämlich das Schiessen mit Pfeil und Bogen auf bunte Strohscheiben und ein Treibholzfischen genanntes Angelspiel.

Die Klassenvertreter wurden übrigens von ihren Kameraden vorgeschlagen und dann endgültig vom Klassensprecher benannt. Den Lehrkräften stand kein Mitspracherecht zu.

6. Ereignisse am Rande — eine echte Zubusse

Um Möglichkeiten und Tragweite der nunmehr seit acht Jahren mit jeweils neuem Programm praktizierten, im übrigen schon 1975 von einer Schweizer Delegation aus dem Stadtforstamt Zürich zwei Tage lang beobachteten Waldjugendspiele in etwa ermessen zu können, sollen noch einige Er-

gebnisse aufgezeigt werden, die für eine weitere, forstliche Jugendbetreuung beachtenswert sind.

6.1 Der Wandertag als Walderlebnis

1976 erhielten die begleitenden Lehrkräfte vor dem Start gleichsam zur Einstimmung und gedanklichen Vorbereitung auf die Diskussionsaufgabe folgenden Leitfaden als Lösungshinweis ausgehändigt:

«Wandertage dienen nicht nur der Freude, Entspannung und Festigung der Klassengemeinschaft, sondern auch einer Vertiefung des Unterrichtsstoffes und der Bereicherung des Allgemeinwissens. Erörtert gemeinsam mit Eurem Lehrer, was alles für dieses Ereignis überlegt und vorausgeplant werden muss bzw. ob und welche Folgerungen sich daraus für später ergeben! Haltet Euch dabei an folgende Gliederung:

1. Thematische Vorbereitung
2. Technische Vorbereitung
3. Durchführung (Abwicklung) des Wandertages
4. Folgerungen bzw. Auswirkungen für den Schulunterricht.»

Gut zwei Stunden später fanden dann die Rundgespräche statt. Was die 191 Grund- oder Hauptschulen (das sind 6373 Schulkinder gewesen) dabei schriftlich äusserten, kann in neun Merkpunkten zusammengefasst werden. Sie entscheiden über das Gelingen einer solchen Veranstaltung.

— Da sich die Schulzeit weithin mit einer Altersspanne deckt, der ein starker, vom Bestätigtseinwollen genährter Betätigungsdrang eigen ist, muss ein Wandertag im Wald als «Entdeckungsreise» vorbereitet werden, die vornehmlich dem gemeinsamen Erleben dienen soll.

— Kinderhände sind zwar rasch gefüllt, aber geistige Gaben bedürfen der eingehenden Überlegung hinsichtlich des «Wie». Bei richtiger Ortswahl und Gestaltung kommen auch anspruchsvollere Wünsche nicht zu kurz.

— Bereits während der Programmplanung hängt der spätere Erfolg vom emsigen Mitwirken der Klasse ab, aus dem sich spontan die Vorfreude entwickelt.

— Einem Waldwandertag ohne die zeitweilige Begleitung eines Forstmannes als dem fachkundigsten Deuter von Einzelsevorgängen und ökologischen Zusammenhängen droht die Gefahr der Einseitigkeit. Allein seine Ortskenntnis und Themenverfügbarkeit machen schon ein Kontaktgespräch wertvoll. Zudem werden Forstleute (*cum grano salis!*) wohl nicht zu Unrecht als «Naturpädagogen» bezeichnet, eine Begabung, die genutzt werden sollte.

— Auch die geistige Einstimmung darf nicht fehlen, da erst gewisse Grundkenntnisse das Begreifen gestatten und eine Zusammenschau ermög-

lichen. Im Rahmen der Vorbereitungen gilt es daher, die Wissbegierde zu wecken.

— Eine gründliche Planung setzt neben der zweckmässigen Programmgestaltung die eingehende Erkundung von Fahrtstrecke und Wanderweg voraus. Für ungünstige Witterungsfälle sind Ersatzprogramme unerlässlich, denn Enttäuschung würde letztlich jede Freude und damit die Bereitschaft zum eigenen Einsatz töten.

— Abhängig von der Örtlichkeit erfordert ein waldgerechtes Verhalten entweder straffe Disziplin oder gestattet grösstmögliche Freizügigkeit. Für das laute Herumtollen hält der Wald ebenso geeignete Plätze bereit wie für ein unbewegtes und schweigendes Ausharren zu Beobachtungs- oder Lauschzwecken.

— Ein Wandertag im Wald muss mehr sein als eine blosse Aneinanderreibung von Schulstunden. Ihn kennzeichnen daher vor allem Beweglichkeit und oftmaliger Wechsel. Liebevolle Ermahnung und fröhliche Einstimmung am Anfang, dann Rollenverteilung, Gruppenarbeit, Erkundungs-, Sammel- und Beobachtungsaufträge — bei ersten Erscheinungen von Ermüdung oder Langeweile je nach Bedarf von Gesang, Kurzweil, Verschnaupausen oder Rast mit Brotzeit unterbrochen — verhelfen dem zwanglosen Studium am Objekt zum Erfolg. Gut genützte Steuerungshilfen verhindern somit vorzeitiges Erlahmen und Unlustgefühle.

— In einer Nacharbeit ist die Aufbereitung des Wandertages unbedingt erforderlich. Die Geschehnisse sind nochmals in allen Einzelheiten (Erlebnisse, Eindrücke, Probleme, Fehlverhalten usw.) wachzurufen, um den Schülern bereits vorhandene Grundkenntnisse vertiefen und neu erworbene Erkenntnisse festigen zu helfen.

6.2 Jugend und Erholung

Die Diskussionsaufgabe und das Malthema galten diesmal der «Erholung». Ausgewertet wurden 855 Zeichnungen von 130 Grundschul- und 155 Hauptschulklassen.

72 Prozent von ihnen stellten die Erholung direkt im Wald dar, 18 Prozent verlegten sie in seinen Randbereich. Die Zeichner gaben dabei den Wald nicht dicht und undurchdringlich wieder, sondern aufgelockert oder gegliedert durch Wiesen, Seen, Kulturflächen, Wege, Schneisen und Bachläufe. 62 Prozent bevorzugten auf ihren Bildern den Mischwald aus Laub- und Nadelbäumen, 28 Prozent den Nadelwald und nur 10 Prozent den reinen Laubwald.

55 Prozent der Kinder begnügten sich mit einer Erholungsart, meist dem Wandern oder Ausrasten auf Sitzgelegenheiten, 45 Prozent bevorzugten Kombinationen, etwa Wandern mit Brotzeit und Pilz- oder Beerensuche.



Im Beliebtheitsgrad steht das Wandern oder Spazierengehen mit 24 Prozent an der Spitze, gefolgt von einer Gruppe (14 Prozent), die man mit «Musse und Besinnung» betiteln könnte (Ausrasten, Lesen oder Liegen auf Bänken und im Moos), sowie dem Wassersport (14 Prozent, davon 6 Prozent Baden, 6 Prozent Angeln und nur 2 Prozent Bootfahren). 12 Prozent stellten den Naturgenuss heraus (Tierbeobachtungen, schöne Wald- oder Landschaftsbilder) und bloss 11 Prozent wünschten sich eine spezielle Möblierung, zum Beispiel durch Kinderspielplätze (7 Prozent) oder Trimm-Dich-Pfade (4 Prozent). Bei über der Hälfte aller Kinder deckt sich also ihre Erholungsvorstellung mit einer Waldwanderung, mit dem Genuss von Natur und Stille oder dem Ausspannen auf Sitzgelegenheiten und Waldboden.

So zeigt auch diese Auswertung deutlich, dass die Schuljugend mit dem Begriff «Erholung im Wald» keine Möblierungsgedanken verbindet. Seine natürliche Beschaffenheit, höchstens noch ergänzt durch einige Wanderwege nebst Bänken, Tischen oder Sitzgruppen und Abfallkörben erscheinen ihr (*cum grano salis*) völlig ausreichend.

6.3 Schülerantworten als Fingerzeige

Aus dem Aufgabenkatalog vom Vorjahr möchten nun einige Fragen nebst Musterlösungen und Schülermeinungen abgehandelt werden. Sie zeigen auch ohne grossen Kommentar, welche hohen Anforderungen wir stellen.

Zunächst reisst der Forstpate unterwegs die jeweilige Thematik schlagwortartig an. Er fordert die Spielgruppen zum Beispiel auf, sich über Ackerunkräuter zu äussern oder Gefahren zu benennen, die im Leben eines Baumes bestehen. Melden sich mehrere, dann entscheidet der Klassensprecher, welches Team die Bearbeitung übernehmen soll.

Frage:

(Lösungszeit 6 Minuten) für Hauptschulen:

Ihr habt sicher schon einmal den traurigen Schlager gehört «Es gibt keine Kornblumen mehr»!

- Welche oft farbenfrohen Ackerunkräuter sind ausser der Kornblume noch aus den meisten unserer Getreidefelder verschwunden?
- Warum fehlen sie dort?
- Welchen «Vorteil» hat das Verschwinden der Unkräuter?
- Hat es auch Nachteile?

Schülermeinung:

a) Mohn	83 Nennungen (von 98 Hauptschulen)
Distel	37
Kamille	37
Wicke	26
(Löwenzahn	25)
Winde	14

b) Spritzmittel-(Herbizid-)einsatz	93
Düngung	29
(Bodenbearbeitung, Pflügen, mechanische Verfahren (?)	17)
Reines Saatgut	4
c) Höhere Erträge	66
Ernteerleichterung (Arbeitsersparnis)	20
Reines Korn	14
d) Verlust der Nahrung für viele Tiere	45
Verarmung der Landschaft	41
Schönheitsverluste	30
(kleine Nachteile	3)

Musterlösung:

(Zuvor erarbeitet und später als Handreichung für den Biologieunterricht an die Schulen verteilt)

- a) Adonisröschen, Distel, Ackerhahnenfuss, Hederich, Hirtenwäschel, Huflattich, Kletten-Labkraut, Wicken, Winden, Quecke, Flughafer, Mohn
- b) Chemische Unkrautbekämpfung, Düngung, gereinigtes Saatgut
- c) Höhere Erträge
- d) Verarmung der Tierwelt (Rebhuhn!) und der Landschaft.

Bemerkung:

Einzig die Artenkenntnis lässt zu wünschen übrig.

Frage:

(Lösungszeit 5 Minuten) für Hauptschulen:

Die Bäume werden oft viele hundert Jahre alt. Im Lauf ihres langen Lebens haben sie mancherlei Gefahren zu bestehen. Könnt ihr einige davon aufzählen?

(Lösungszeit 6 Minuten) für Grundschulen:

Eine Fichte wird meist über hundert Jahre alt. In diesem langen Leben vom Saatkorn bis zum Altbaum muss sie zahlreiche Gefahren überstehen! Welche könnt Ihr benennen?

<i>Schülermeinung:</i>	von 98 Hauptschulen	von 90 Grundschulen
Sturm (Wind)	92 Nennungen	79 Nennungen
Wild	84	78
Blitz	76	57
Insekten	75	51
Trockenheit	70	41
Feuer	66	48
(Borkenkäfer	63	58)
menschliche (mutwillige) Beschädigung	57	44
Christbaumfrevel	—	20) 64
Frost (Kälte)	54	35
Schnee	46	41
Pilzerkrankung	45	27
Nager	31	26
Bestandskonkurrenz	28	15
Luftverschmutzung	28	12
Pflegedurchforstung(-nutzung)	20	13
Samen-(Vogel-)frass	—	19

Musterlösung:

 für Hauptschulen

Saatkorn taub
Rüsselkäfer
Engerling
Frost
Gras- und Unkrautkonkurrenz
Verfegen, Verbiss (Rehwild)
Trocknis
Christbaumnutzung, Fronleichnams-dekoration, Maibaumbrauch
Licht- und Nahrungskonkurrenz der Nachbarbäume
Schneebruch
Streusalz
Rückeschäden (Maschinen)
Sturmwurf
Borkenkäfer und andere Schadinsekten
Blitzschlag
Walbrand
Rotfäule und andere Pilzkrankheiten
Luftverschmutzung
Axt (Durchforstung)

 für Grundschulen

Saatkorn taub
Rüsselkäfer
Engerling
Frost
Gras- und Unkrautkonkurrenz
Verfegen, Verbiss (Rehwild)
Christbaumnutzung
Licht- und Nahrungskonkurrenz der Nachbarbäume
Schneebruch
Streusalz
Rückeschäden (Maschinen)
Sturmwurf
Borkenkäfer
Blitzschlag und Waldbrand
Rotfäule
Luftverschmutzung

7. Bilanz von acht Jahren

Aus für ein Forstamt beachtlichen Anfängen heraus, die 1970 mit 36 Sechsermannschaften und etwa 800 irgendwie aktiv beteiligten Schulkindern im Staatswald bei Allersberg (nahe Nürnberg) anliefen, hat sich unser Unternehmen heute längst auf alle Bundesländer mit wesentlichem Waldanteil ausgedehnt. Bereits 1971 folgten Niedersachsen und Hessen, 1973 Schleswig-Holstein. Neben weiteren Einzelveranstaltungen auf Forstamts-ebene liegt der bayerische Schwerpunkt der Waldjugendspiele seit 1973 im Bereich der Oberforstdirektion Regensburg, die sich praktisch mit den Regierungsbezirken Niederbayern und Oberpfalz deckt.

Von Regensburg aus organisiert, finden sie alljährlich je zweitägig unter Mitwirkung von Beamten sowie Angestellten aus 24 Forstämtern im Neuburger Wald bei Passau, im Nationalpark Bayerischer Wald und im Kleinprüfener Holz unweit von Regensburg statt. 1977 beteiligten sich bereits 285 Schulklassen aller Gattungen mit 4274 Mädchen und 4663 Knaben, davon 34 aus Oberösterreich (952 Schulkinder).

Seit 1970 haben wir in 31 Aussenveranstaltungen rund 30 000 Schulkinder aktiv betreut und in ebensoviel Feiern mit Siegerehrung zum «Tag des Baumes» nochmals rund 12 000 vereint. Allein 1977 waren 4200 Stunden für die Vorbereitung, Durchführung und spätere Bewertung erforderlich.

Waldjugendspiele so verstanden, organisiert und ausgerichtet wie geschildert, ermöglichen es einer gottlob kritisch gewordenen Jugend am Beispiel des Waldes die Natur kennenzulernen, sie dadurch künftig besser zu begreifen und sie aus ihrem Wissen um die Zusammenhänge sogar bei Notwendigkeit als unbedingt schützenswert zu verteidigen. Ihr Ziel können sie jedoch nur dann erreichen, wenn sie auf Dauer von Forstleuten verwirklicht werden.

So ist uns denn eine neue Aufgabe zugewachsen, die über alle Beanspruchung durch den Arbeitsalltag hinaus den vollen Einsatz verlangt — und ihn wert ist.

Mit der Forderung an den Biologieunterricht, «durch umweltbezogene Vermittlung und unmittelbare Naturbegegnung soll das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Umwelt, das Interesse und die Freude am Leben-digen geweckt werden», haben schliesslich die langjährigen Bemühungen des Forstes um die Jugend auch vom schulischen Sektor her ihre zeitge-mässige Beglaubigung gefunden.

Ausgehend vom «Tag des Baumes», dessen Anliegen zunächst der Beseiti-gung von Kriegs- und Nachkriegswunden im Wald galt, verfügen wir heute mit den Waldjugendspielen über eine in jedem Forstamt praktizierbare Mög-lichkeit, dem Bürger von morgen die unmittelbare Naturbegegnung und das lebensnotwendige, biologische Wissen umweltbezogen nahezubringen.

Résumé

Jeux en forêt pour la jeunesse — un aspect des services rendus à la collectivité par les forestiers

Des efforts faits pour préserver l'environnement, il faudra peu à peu aboutir à une prise de conscience de ce dernier qui puisse durer. On ne peut plus repousser ce devoir de survie. De nos jours, la famille et les communautés religieuses ne sont généralement pas en mesure d'y contribuer de façon décisive: ce sera donc à l'école de fournir aux jeunes, en tant que futurs citoyens, le bagage qui leur permettra de vivre en harmonie avec leur milieu.

Pour 1977, le nouveau plan d'étude bavarois de biologie exige que les écoliers apprennent à connaître, à l'exemple de la forêt, les interdépendances dans un écosystème et qu'ils soient capables de faire des rapprochements avec d'autres écosystèmes et de tirer les enseignements correspondants.

Depuis 18 ans déjà, les forestiers bavarois œuvrent dans cette direction en essayant de compléter l'enseignement scolaire par des cours pratiques. On a donc créé pour les jeunes des jeux en instituant en forêt des visites commentées, des concours sous forme d'épreuves détaillées ainsi qu'un système de questions-réponses. Dans leur forme actuelle, on peut les considérer comme un enseignement pratique de l'écologie, une contribution sur le terrain à la sauvegarde de l'environnement.

Des forestiers de tous les échelons, qualifiés régulièrement, avec gratitude, de pédagogue de la Nature par les personnes compétentes, les organisent chaque année. Leur hostilité à de simples programmes, lors d'actions conséquentes, les écarte aussi du rôle d'idéologues en mal de théorie: ils agissent d'eux-mêmes.

Bien que l'activité de la Communauté pour la protection de la forêt allemande ait lieu principalement en forêt, elle s'efforce aussi de s'intéresser à l'environnement tout entier. Ces jeux en forêt pour la jeunesse font partie des excursions organisées par les écoles et de ce fait aucun problème de responsabilité ne se pose.

Après huit ans d'organisations de ce genre, il est permis de conclure que cet aspect des services rendus à la collectivité par les forestiers se prête très bien à une sauvegarde active de l'environnement. Peut-être est-ce leur souplesse, leur renouvellement et leur déroulement qui ont assuré le succès de ces jeux. Que celui qui refuserait encore d'insérer cette tâche dans le cadre de sa profession sache que les anciens Romains avaient déjà pensé à tel engagement lorsqu'ils écrivaient: «Donner l'impression de jouer, c'est servir la patrie».

Traduction: *R. Beer*